Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 21 (1943)
Heft: 9

Artikel: Pilze und Farben [Schluss]
Autor: Walty, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934105

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Coprinus comatus, Fl. dan.

Dans le numéro 9 de l'année 1941 de S. Z. P., je vous ai fait part de mes observations au sujet de l'apparition du *Coprin chevelu, Coprinus comatus*, fl. dan. dans une vigne. J'ai eu la curiosité de vérifier s'il y a réellement une relation entre le crottin de cheval et l'apparition de ce champignon. Dans ce but, j'ai enfoui, dans ma vigne, une vingtaine de monceaux de crottin, (qui constitue d'ailleurs, comme vous le savez tous, un excellent engrais!) Le résultat a dépassé mes prévisions, puisque, dans plus du tiers des cas, j'ai constaté la présence de coprins, alors qu'il n'y en avait jamais eu auparavant. Il me paraît donc établi d'une manière indiscutable que la dispersion du Coprin chevelu est due en bonne partie à des animaux qui absorbent l'herbe où des spores s'étaient déposées. Ces spores traversent sans inconvénient le tube digestif, et, comme le champignon préfère un terrain un peu gras, les excréments ne peuvent que favoriser son développement. Il faut remarquer, en passant, que le coprin chevelu, ainsi que la plupart des champignons qui croissent dans les vignes, ne s'y multiplient ou ne s'y maintiennent ordinairement pas. Cela s'explique facilement, car les nombreux labours et les sarclages répétés détruisent le mycèle au fur et à mesure de son extension!

Il s'agit ici de cas isolés. Peut-on conclure du particulier au général? Très probablement! Les limaces, les larves, etc., qui se nourrissent des champignons contribuent sans aucun doute à leur dispersion en rejetant à gauche et à droite les spores qu'ils ont absorbées et qui ne sont pas digérées. *A. Berlincourt.*

Pilze und Farben.

Von HANS WALTY, Lenzburg.

(Schluss.)

Purpur. Diese Farbe wird am meisten missverstanden und falsch angewandt. Purpur ist rot mit blauer Beimischung aber noch nicht violett. Dunkelpurpur sind z. B. die Poren von *Boletus miniatoporus Secr.*, dem schuppenstieligen Hexenpilz sowie die Poren von *Boletus purpureus.* Ein ganz helles Purpur ist schliesslich das, was wir r o s a nennen, am schönsten bei der Rose La France. Die Hutfarbe von *Boletus purpureus Fr.* ist hellpurpur und hat fast genau den Ton einer La France-Rose. In der Heraldik wird purpur ein dunkles Blutrot genannt, das heraldische Rot der Wappenschilder gleicht dem Signalrot. Heraldischpurpur sind die Wappenmäntel (nicht Helmdecken), das Portierengelumpe um die königlich, kaiserlich, fürstlichen Wappen herum, wie es auf den Hoflieferantenwappen zu sehen ist.

Deshalb nennt der Deutsche auch sonst diese dunkel b l u t rote Farbe purpur, auch in seiner Pilzliteratur. Im Altertum war Purpur wieder etwas ganz anderes. Im Homer z. B. wird vom purpurfarbigem Meer gesprochen. Es ist, von der Höhe herunter gesehen, ein prachtvolles Blauviolett, ich sah es von Portofino herunter im Golf von Genua. Seine satte Pracht und Tiefe ist mit dem besten Malkasten nicht herauszubringen. Purpurfarbig in d i e s e m Sinne, also sehr schön blauviolett, waren die Mäntel der antiken Fürsten; der römische Kaiser trug den Purpurmantel als Zeichen seiner Würde. Der Stoff dazu war astronomisch teuer; die Farbe wurde aus dem Saft einer Meermolluske, der Purpurschnecke, gewonnen und das Färben der Stoffe oder Garne war eine besondere Kunst.

Zu rot gehören auch die durch Brennen des gewöhnlichen gelben Ockers gewonnenen roten Farben mit bräunlichem Ton. Z i e g e l r o t wird im Malkasten durch g e b r a n n t e n l i c h t e n O c k e r, E n g l i s c h r o t, V e n e z i a n i s c h r o t, T e r r a d i P o z z u o l i vertreten. C a p u t m o r t u u m ist ein roter Ocker mit stark in's Violette gehendem Ton. S c h e r b e n f a r b i g gehört auch hierher,

die Farbe unserer Blumentöpfe, also zwischen Ocker und Ziegelrot stehend, je nachdem sie stärker oder schwächer gebrannt wurden.

Der Maler kennt verschiedene **Blau:** Kobalt, mit rötlichem Ton, Ultramarin, ein reines sehr schönes Blau, Preussischblau, dunkel und mit grünlichem Ton, Türkischblau usw. Als Hutfarbe bei den Pilzen sind blaue Töne selten, es kommt z. B. bei *Russula cyanoxantha* vor, häufig ist es jedoch bei den Boleten als Verfärbung des Fleisches und der Poren. Als Violett kennen wir, je nachdem es mehr oder weniger Rot enthält, Rotviolett und Lila, das mehr nach Blau zeigt. Bei Blau und Violett sind die Begriffe zu klar, als dass ein Sachvergleich nötig wäre; dasselbe gilt auch für Grün und seine bräunliche Abart Oliv. Wir sind in der Pilzliteratur mit unseren Farbbezeichnungen ungemein bescheiden, man höre einmal zu, wenn zwei Fachleute aus der Mode- oder Textilbranche ihre Farbenphantasienamen aufmarschieren lassen. Speziell für die Textilbranche wurde seinerzeit die Ostwaldsche Farbenskala geschaffen mit tausenden von Farbtönen, jeder Ton mit einer Nummer.

Die Pilzvergiftungen des Jahres 1942.

Von Dr. F. THELLUNG, Gunten.

Die Pilzflora des vergangenen Jahres war bis in den Oktober hinein wegen trockener Witterung spärlich, und demzufolge vernahm man auch zunächst nur wenig von Erkrankungen durch Pilzgenuss. In der zweiten Hälfte des Oktobers aber kam es noch zu einem aussergewöhnlich reichlichen Pilzwachstum, und nun häuften sich plötzlich auch die Vergiftungsberichte bis in den November.

Der **erste Fall** in der Schweiz ereignete sich bereits Ende Mai in Genf. Dort kamen schon mehrmals, zuletzt 1941, im Frühsommer Vergiftungsfälle vor, meist durch eine spezielle Pilzart. Auch diesmal brachte ein «Kenner» aus einem Park einer 71jährigen Frau ein Säckchen Pilze. Sie bereitete einen Teil davon zum Mittagessen zu und genoss sie um 13 Uhr. Um 14 Uhr empfand sie Schwere im Magen und ein Gefühl von Zusammenziehen im Mund und längs der Speiseröhre. Eine halbe Stunde später kam es zu starkem Speichelfluss, zu Tränen- und Nasensekretion, Kältegefühl und Frostschauern. Gegen 15 Uhr traten reichliche kalte Schweisse auf, ferner Koliken und starke Durchfälle. Der zugezogene Arzt spülte den Magen aus und wies die Patientin in das Kantonsspital ein. Dort war sie matt, aber bei klarem Bewußtsein. Sie erbrach einmal und entleerte dabei noch Pilzstückchen, trotz Magenspülung. Ausser den schon geschilderten Erscheinungen bot sie noch folgende dar: Die Temperatur betrug im Darm weniger als 35°, der Blutdruck 115/55 mm. Puls schlecht, 64 in der Minute. Die Pupillen waren verengt, und es bestanden Sehstörungen (Akkommodationskrampf). — Flüssigkeitszufuhr, Belebungsmittel und Atropineinspritzungen führten zu baldigem Schwinden der meisten Erscheinungen. — Am folgenden Tage Wohlbefinden bis auf etwas Durchfall.

Die Untersuchung des nicht zubereiteten Restes der Pilze ergab *Inocybe Patouillardi*, den Ziegelroten Risspilz. Der Symptomenkomplex der Muskarinwirkung war in diesem Falle in nicht häufig beobachteter Vollständigkeit vorhanden.

Fall 2. Anfang Juni sammelte in Zürich ein Mann in den Quaianlagen Pilze, die ihm jemand als «Feldchampignons» *(Psalliota campestris)* bezeichnete. Er genoss sie daraufhin am gleichen Tage mit seiner Frau zum Mittagessen. Die Frau, die den grössten Teil der Pilze, ungefähr 200 g, zu sich genommen hatte, bekam nach 20 Minuten Übelkeit, Würgen im